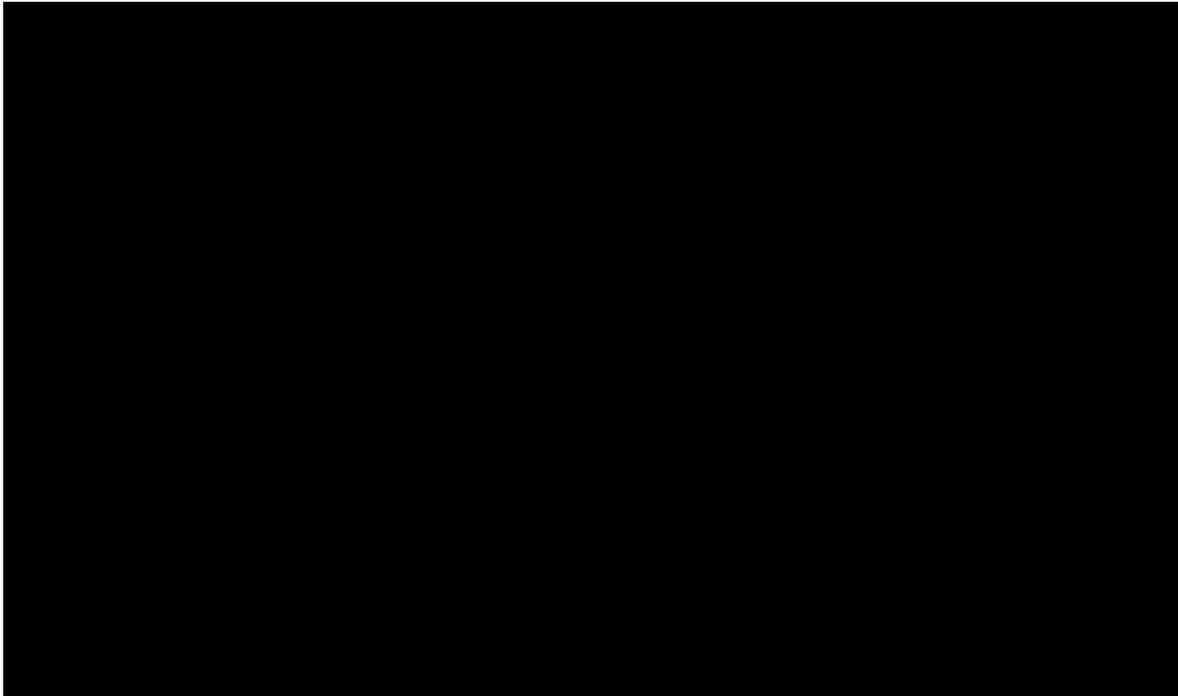

Dokumentation zu den Informationsveranstaltungen

„Kooperation“ und „Partizipation von Schülern und Eltern“ (Modul 4)
(aus der Fortbildungsreihe: Der neue Qualitätsrahmen für ganztägig arbeitende Schulen)

in Frankfurt am Main, Gießen und Kassel (Februar/März 2013)

für Schulen der Sekundarstufe I



von
Hendrik Schleicher
im März 2013



	Seite
Inhaltsverzeichnis	1
Teil A: Kooperation	2
1. Haben Sie eigentlich Zeit?	2
2. Zeit als Grundlage der Kooperation und Antragsvoraussetzungen im Qualitätsrahmen	3
3. Schritte im Kooperationsprozess	6
4. Kooperation im Qualitätsrahmen (Profil 1)	7
5. Kooperation im Qualitätsrahmen (Profil 2)	8
6. Kooperation im Qualitätsrahmen (Profil 3)	9
7. Kooperation im Ganzttag kann auch am Vormittag stattfinden	10
Teil B: Partizipation von Schülern und Eltern	11
1. Antragsvoraussetzungen im Qualitätsrahmen	11
2. Partizipation im Qualitätsrahmen (Profil 1)	12
3. Partizipation im Qualitätsrahmen (Profil 2)	13
4. Partizipation am Beispiel des Klassenrats	14
5. Schülerpartizipation am Beispiel der „Lern-Insel“ an der CMS Frankfurt	15
6. Schülerpartizipation am Beispiel des Faches „Freies Lernen“ an der Gustav-Heinemann-Schule (Offene Schule Borken)	16
7. Schülerpartizipation am Beispiel von Selbstlernzeiten	17
8. Partizipation im Qualitätsrahmen (Profil 3)	18
Weiterführende Informationen	19
Zur Person: Hendrik Schleicher	20

Teil A: Kooperation

1. Haben Sie eigentlich Zeit?

Bevor es überhaupt sinnvoll ist, sich mit Kooperation auseinanderzusetzen, sollte man sich erst einmal fragen, ob im Schulalltag überhaupt Zeit dafür zur Verfügung steht.

Wie ist das bei Ihnen an der Schule? Haben Sie Zeit für ...

- Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen?
- Gespräche mit Schülerinnen und Schülern?
- Unterrichtsentwicklung?
- Pausen?

Vielleicht kennen Sie den Frust und die Verwunderung über Kolleginnen oder Kollegen, die partout nicht „kooperieren“ wollen, immer nur ihr eigenes Ding machen und mit denen scheinbar keine Absprachen möglich sind. Das kann einerseits daran liegen, dass die Kollegin oder der Kollege tatsächlich nicht im Team arbeiten kann oder will. Es kann aber auch sein, dass ihm oder ihr im Alltag einfach die Zeit dafür fehlt.

Häufig findet man (auch an ganztägig arbeitenden Schulen) noch ein Zeitmodell, das etwa so aussieht:



Abbildung 1: Zeit in der Schule (Version 1)

Da ist es nicht besonders verwunderlich, dass hier keine Zeit für Kommunikation, geschweige denn Kooperation in irgendeiner Form bleibt. Trotzdem wünschen sich viele Lehrerinnen und Lehrer ein solches Zeitmodell, weil es lange so Tradition war. Vielleicht aber auch, weil man denkt, man habe dann den Nachmittag noch für sich. Aber ist das denn wirklich so? Wie viele Kolleginnen und Kollegen kennen Sie, die erst einmal einen Mittagschlaf halten müs-

Teil A: Kooperation

sen, weil Sie durch die Hetze durch den Schulalltag ganz einfach erschöpft sind und zwischendurch keine Zeit hatten, sich zu erholen? Wahrscheinlich fallen Ihnen da einige Namen von Lehrerinnen und Lehrern in Ihrem Kollegium ein.

Dass die Entzerrung des Schultages und das Schaffen von „Zeitgefäßen“ hier eine Lösung sein können, wollen aber viele leider noch nicht einsehen.

Wie sieht es eigentlich mit Lehrerarbeitsplätzen aus? Dass in den meisten Schulen viel zu wenig Raum für Lehrerarbeitsplätze vorhanden ist, bleibt unbestritten. Lehrerinnen und Lehrer schreien zu Recht nach mehr Platz und einem eigenen Schreibtisch. Ein wenig Platz könnte immerhin dadurch schon geschaffen werden, wenn Kolleginnen und Kollegen nicht mit dem Erklingen des Schulgongs zum Unterrichtsschluss völlig gestresst ihre Materialien auf ihren (zu kleinen) Bereich im Lehrerzimmer werfen und aus der Schule rennen würden, sondern sich vor dem Verlassen der Schule um ihren Platz im Lehrerzimmer kümmern. Ein aufgeräumtes und ansprechendes Lehrerzimmer trägt maßgeblich zum Wohlbefinden aller in der Schule bei und lädt dazu ein, länger zu verweilen und sich Zeit für Kommunikation zu nehmen. Denn ohne Zeit für Kommunikation wird leider auch die Etablierung erfolgreicher Kooperation an der Schule schwierig oder sogar unmöglich werden ...

2. Zeit als Grundlage der Kooperation und Antragsvoraussetzungen im Qualitätsrahmen

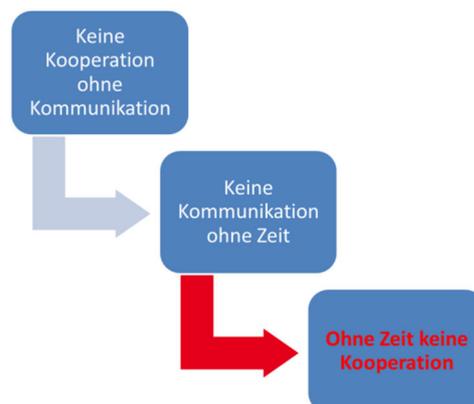


Abbildung 2: Ohne Zeit keine Kooperation

Wenn Sie es schaffen, an Ihrer Schule eine Zeitstruktur zu schaffen, die genug Freiräume für Kommunikation aber auch für Pausen lässt, dann kann es auch mit der Kooperation klappen.

Kooperation innerhalb des Kollegiums zählt schließlich zu den **Antragsvoraussetzungen innerhalb des Qualitätsrahmens für ganztägig arbeitende Schulen:**

- Kooperations-Strukturen zwischen Lehrkräften (z.B. Jahrgangsteams, Fachteams) sind vorhanden.
- Klassenkonferenzen vereinbaren schülerbezogene Maßnahmen (z.B. Förderpläne) und Empfehlungen auch unter Ganztagsaspekten.
- Eine Öffnung der Schule gegenüber Kooperationspartnern im Stadtteil und anderen außerschulischen Lernorten ist in Ansätzen vorhanden.

Antragsvoraussetzungen im Qualitätsrahmen

Teil A: Kooperation

Eine mögliche Zeitstruktur, die Kommunikation möglich macht, könnte folgendermaßen aussehen:



Abbildung 3: Zeit in der Schule (Version 2)

Viele Kolleginnen und Kollegen werden Ihnen unter Umständen nicht glauben, wenn Sie ein solches Zeitkonzept vorstellen und behaupten, dass diese Entzerrung zu einer Entspannung für alle Beteiligten beiträgt. Vielmehr sehen sie nur den größeren Zeitraum, den sie evtl. in der Schule verbringen müssen. Ob man nun aber mehr oder weniger gestresst vom Arbeitstag zuhause ankommt, hängt viel weniger von der Zeit ab, die man am Arbeitsplatz verbringt, als vielmehr davon, wie man diese Zeit füllt.

Helfen kann hier, einen Teil des Kollegiums auszusenden, um Schulen zu besuchen, die ein anderes Zeitkonzept haben als das Althergebrachte und Bekannte.

Interessante Schulen könnten hierfür zum Beispiel die Offene Schule in Kassel-Waldau, die Gustav-Heinmann-Schule in Borken (Hessen) sein.

Teil A: Kooperation

Es gibt nach wie vor Kolleginnen und Kollegen, die das hier dargestellte 90-Minuten-Konzept kritisieren, weil sie der Meinung sind, Schülerinnen und Schüler könnten erfolgreicher in 45-Minuten-Einheiten lernen. Stellen Sie sich nur einmal vor, einen Vormittag lang sechs verschiedene Vorträge zu sechs verschiedenen Fachgebieten mit der Maßgabe zu hören, am nächsten Tag noch fundierte Kenntnisse über die Vorträge zu haben. Das ist völlig unmöglich. Aber genau das muten sie dann den Schülern zu, wenn sie 45-Minuten-Einheiten fordern. Es gibt durchaus andere gute Konzepte als das 90-Minuten-Konzept. Das Einzelstunden-Konzept in 45-Minuten-Einheiten ist dabei aber sicher das schlechteste!

Zurück zur Kooperation und zum Qualitätsrahmen. Als Antragsvoraussetzung gilt: „**Eine Öffnung der Schule gegenüber Kooperationspartnern im Stadtteil und anderen außerschulischen Lernorten ist in Ansätzen vorhanden.**“

Dies ist an den meisten Schulen garantiert sowieso schon der Fall. Hier das AG-Angebot der Carlo-Mierendorff-Schule in Frankfurt:

AGs am Montag	AGs am Dienstag	AGs am Mittwoch	AGs am Donnerstag	AGs am Freitag
Nr. 101 Circus Basistraining Mo, 14.00–15.30h JG 5–10 Hr. Klee, TuH	Nr. 201 Schulband Di, 15.00–16.30h JG 6–8 Hr. Krause, F203	Nr. 301 (Anmeldung bei KUBI) Jungengruppe Mi, 14.00–15.30 Uhr JG 6–8 N.N. H111	Nr. 401 Schulpartnerschaft mit Mali, Afrika Do, 14.00–15.00h JG 7–10 Hr. Dr. Traoré, Fr. Freitag	Nr. 501 Basketball Fr, 14.50–16.20h JG 8–10 Hr. Bühner, TuH
Nr. 102 Circus Showteam Mo, 15.30–17.00h JG 5–10 Hr. Klee, TuH	Nr. 202 (Anmeldung bei KUBI) Schwimmen für Anfänger Di, 14.00–15.30h IK + JG 6–7 Hr. Heisig, WS	Nr. 302 (Anmeldung bei KUBI) Mädchengruppe Mi, 14.00–16.00 Uhr JG 6–8 Christine Winkler KUBI	Nr. 402 Kubithel Do, 14.00–16.00h JG 7–10 p-Sahan & C. Winkler (KUBI) ohne feste Anmeldung	Nr. 502 Website Design Fr, 13.30–15.00h JG 6–10 Abel Reisgies, F202
Nr. 103 Häkeln und Stricken Mo, 15.30–17.00h JG 5–7 Frau Stauß, G06	Nr. 203 Natur entdecken Do, 15.00–16.30h JG 5–7	Nr. 303 HipHop-Tanz Do, 14.00–15.30h JG 7–10 Fred Liepner, H005	Nr. 403 Fußball JG 6–8 Do, 14.00–15.30h JG 6–8 Hr. Maalla, Sportplatz	
Nr. 104 Sportgruppe Mo, 14.00–15.30h JG 5–10 N.N. offen ohne Anmeldung! LOeS		Nr. 304 Kleine Bauwerke Mi, 15.00–16.30h JG 5–7 Fr. Gebhardt, H018	Nr. 404 Schwimmen für Anfänger Do, 14.00–15.30h JG 5 Hr. Heisig, WS	
Nr. 407 Spanisch Mo, 14.00–15.30h JG 7–10 Fr. D' Auria, H111		Nr. 305 Lauf-AG Di, 14.00–15.30h JG 7–10 Hr. Rauschenberger, H008	Nr. 405 Zeit! Trommel & Bewegung! Do, 15.00–16.30h JG 5–10 Hr. Dr. Traoré, F203	
Nr. 106 Café français Mo, 14.00–15.00h JG 7–10 Hr. Dr. Traoré, H113			Nr. 406 Theater und Musical Do, 15.00–16.30h JG 5–10 Fr. Pommerening, F204	
Nr. 105 Mädchen-Fußball Mo, 15.00–16.30h JG 5–10 Carola Fuller, LOeS				
AG Spielverleih [Nr. 601, Anmeldung bei KUBI!] Mo, Mi, Do Vormittagspausen, Di, Mi, Do Mittagspausen, JG 5–10, Leitung Kubi				

Abbildung 4: Arbeitsgemeinschaften an der CMS Frankfurt 2012/13

Die hier mit den blauen Kreuzen markierten Arbeitsgemeinschaften sind regelmäßig stattfindende Veranstaltungen mit außerschulischen Partnern.

Teil A: Kooperation

3. Schritte im Kooperationsprozess

Schritt 1: Selbstklärung

Fragen Sie sich und Ihr Kollegium,

- ob überhaupt eine Bereitschaft für Kooperation vorhanden ist,
- ob die notwendige Zeit hierfür vorhanden ist und
- wie die vorhandene Zeit bisher genutzt wird.

Schritt 2: Gegenseitige Interessenbekundung

Haben Sie einen evtl. passenden Kooperationspartner gefunden, bekunden Sie Ihr Interesse und schlagen Sie eine Vorgehensweise (z.B. diesen 7-Stufen-Plan) für die Entwicklung einer Zusammenarbeit vor.

Schritt 3: Getrennte interne Klärung

Beide Kooperationspartner sollten sich über folgende Fragen klar werden:

- Was wollen wir, was bieten wir?
- Welche Werte, Motive und Interessen verbinden wir mit dem Vorhaben?
- Welche Ergebnisse streben wir an?
- Welche Vorstellungen über Kooperation haben wir?
- Wofür wünschen wir uns Ergänzungen und Zusammenarbeit?
- Was erwarten wir als Gewinn?
- Sind die zugesagten/erwarteten Leistungen mit unseren Mitteln zu erbringen?

Schritt 4: Aushandlungsprozess

- Austausch über Strukturen,
- Finden gemeinsamer Ziele,
- Bestimmen des Kooperationsvorhabens,
- Treffen von Verabredungen zum weiteren Vorgehen.

Schritt 5: Planung und Vorbereitung

Schritt 6: Vereinbarungen treffen/Verträge schließen

Schritt 7: Kooperation pflegen und weiterentwickeln.

Dieses 7-Schritte-Modell ist angelehnt und teilweise entnommen aus dem Leitfaden „DAS 7-SCHRITTE-MODELL–EIN LEITFADEN“ von der Serviceagentur „Ganztäglich lernen“ in Brandenburg! (<http://www.brandenburg.ganztaegig-lernen.de/>)

Teil A: Kooperation

Durch gemeinsame Ganztagsprojekte ist eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe möglich. So können ständig die mitunter unterschiedlichen Erwartungen der Partner eingebracht und angeglichen werden. Im oben angebrachten Beispiel hat dies dazu geführt, dass den Teilnehmern der Mali-AG nicht nur Kultur und Leben des afrikanischen Landes näher gebracht, sondern – unter tatkräftiger Mitwirkung der Lehrerin – auch eine Schulpartnerschaft mit einer Schule dort ins aufgebaut wird.

Oft ist es in Arbeitsgemeinschaften bekanntlich nicht so einfach, die Schülerinnen und Schüler „bei der Stange“ zu halten. Auch hier kommt der mitarbeitenden Lehrkraft eine bedeutende Funktion zu.

- c) Um eine Kooperation zu pflegen, ist es unumgänglich in Kontakt zu bleiben. Dies ist vielerorts ein Problem, weil ein Kooperationspartner beispielsweise nur an einem Tag an der Schule ist.

Möglich ist es aber bestimmt, zumindest einmal im Halbjahr „AG-Leiter-Treffen“ durchzuführen, um Probleme und Maßnahmen zum Gelingen der gemeinsamen Arbeit zu erörtern.

Hierzu muss natürlich ein fester Ansprechpartner vorhanden sein, zum Beispiel in Form eines Ganztags-Schulkoordinators. Dabei ist das Problem der Entlastung des Kollegen oder der Kollegin nicht von der Hand zu weisen und kurzfristig offenbar nicht zu lösen. Oft stehen hier nur eine oder zwei Stunden zur Verfügung. In dieser Zeit ist eine sorgfältige Koordination nicht leistbar. Die notwendige Mehrarbeit geschieht in den meisten Fällen aus eigener Motivation für die Sache.

5. Kooperation im Qualitätsrahmen (Profil 2)

- Feste Strukturen einer regelmäßigen Kooperation existieren.
- Kooperationsbeziehungen werden exemplarisch evaluiert.
- Mitarbeit in kommunalen Bildungs- und sozialen Netzwerken findet statt.
- Gemeinsame Präventionsprojekte Schule – Jugendhilfe werden durchgeführt.

- a) An den meisten Schulen existiert eine Tradition der Kooperation mit bestimmten Partnern. Es sollte keine große Aufgabe sein, sich dieser Tradition bewusst zu werden, diese zu benennen und in das Ganztags- sowie Schulprogramm aufzunehmen.

- b) Die Evaluation der Kooperation ist unerlässlich – egal in welchem Profil sich eine Schule gerade befindet. Hier und da kommt es vor, dass außerschulische Kooperationspartner zwar z.B. Arbeitsgemeinschaften anbieten, diese aber schlecht besucht werden oder/und die Ergebnisse nicht den erwarteten Zielen entsprechen.

Gegebenenfalls muss überlegt werden, ob eine Zusammenarbeit nicht vielleicht sogar schon nach einem Halbjahr beendet werden sollte, wenn sie nicht so verändert werden kann, dass beide Partner zufrieden sind.

- c) In einigen Regionen existieren bereits Bildungsnetzwerke und Bildungslandschaften. Beispiele und weiterführende Links finden sich unter www.hessen.ganztaegig-lernen.hessen.de unter dem Menüpunkt „Vernetzung“.

- d) Gerade die ganztägig arbeitende Schule kann Raum bieten, gemeinsam mit der Jugendhilfe Präventionsprojekte, z.B. Sensi, Prävention im Team (PiT) usw. durchzuführen.

Teil A: Kooperation

Beispiele aus dem Programm der Carlo-Mierendorff-Schule in Frankfurt sind:

- Gewalt- und Suchtprävention,
- Elternberatung,
- Hilfestellung bei der Berufsfindung und Arbeitsplatzsuche,
- Lerngruppenarbeit,
- Angebote im Nachmittagsbereich,
- geschlechtsspezifische Angebote, ...

6. Kooperation im Qualitätsrahmen (Profil 3)

- Kooperationsverträge mit den Partnern der Schule sind geschlossen.
- Die Kooperation der Lehrkräfteteams mit dem Ganztagspersonal ist strukturell verankert.

a) Häufig sind im Rahmen der Ganztagsarbeit nur Verträge mit Institutionen geschlossen. Nichts spricht dagegen, auch mit Einzelpersonen Kooperationsverträge zu schließen, um die gemeinsamen Vereinbarungen schriftlich zu fixieren. Ein Muster für einen Kooperationsvertrag hält die Hessische Sportjugend auf ihrer Homepage bereit. Unter <http://www.sportjugend-hessen.de/Vereinsangebote-in-der-Ganztagschule.141.0.html> lässt sich dieser als veränderbares Word-Dokument herunterladen werden.

Muster für Kooperationsvertrag

über ein Sport-/ Bewegungsangebot im Rahmen der ganztätig arbeitenden Schule *über ein Sport-/Bewegungsangebot an der*

Schule: _____ *Anlage zum Kooperationsvertrag*

vertreten durch: _____ *1. Ansprechpartner der Schule:*

und dem/ der _____ *Name des Vereins:*

Name des Vereins als Träger des Angebots (nachstehend Angebotsträger) _____ *2. Ansprechpartner des Vereins als Angebotsträger:*

vertreten durch: _____ *3. Inhalt des Angebots:*

Grundlage des Kooperationsvertrages ist die Rahmenvereinbarung zwischen dem Hessischen Kultusministerium, dem Hessischen Ministerium des Innern und für Sport, dem Landessportbund Hessen und der Sportjugend Hessen vom 27.04.2005.

§ 1

Gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern entwickelt die Schule ein qualifiziertes pädagogisches Konzept für ein Sport-/ Bewegungsangebot im Rahmen der Ganztagsbetreuung. Der Angebotsträger führt das in der Anlage festgelegte Angebot an dieser Schule durch. Grundlage des Angebots ist das pädagogische Konzept der Schule in der von der Schulkonferenz am _____ beschlossenen Fassung. Die Vertragslaufzeit erstreckt sich über die das Schuljahr _____ bis zum _____.

§ 2

Die Schule benennt dem Angebotsträger die Schüler, die an den Angeboten teilnehmen. Sie übermittelt alle notwendigen Informationen an die Schüler und die Eltern.

s. 2

4. Leitung des Angebots: _____
5. Ort/ Raum/ Zeit des Angebots: _____
6. Dauer des Angebots: _____
7. Bankverbindung des Angebotsträgers: _____
Name der Bank

Teil A: Kooperation

- b) Immer noch gibt es Schulen, an denen die Lehrerschaft nicht weiß, was außerhalb des Pflichtunterrichts stattfindet, welche Kooperationspartner es gibt und wo Möglichkeiten der Beteiligung bestehen.

Dass dies an einer Schule im Profil 3, also an einer Ganztagschule auf keinen Fall mehr so sein soll und dass das Lehrpersonal hier auch intensiver als bisher mit Partnern an Ganztagsprojekten arbeiten soll, liegt auf der Hand. Selbstverständlich ist hierzu auch eine ausreichende Versorgung mit entsprechenden Mitteln unumgänglich.

7. Kooperation im Ganztag kann auch am Vormittag stattfinden!

Das an der Carlo-Mierendorff-Schule in Frankfurt als Wahlpflichtkurs wählbare Unterrichtsangebot "sozial statt egal", gibt Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, soziale Berufe kennen zu lernen und sich im Umgang mit Kindern oder Senioren zu erproben. So werden das Zusammentreffen und ein Miteinander verschiedener Generationen gefördert. In enger Vernetzung mit Nachbarinstitutionen der Schule innerhalb des Stadtteils wurden hierzu zunächst drei Einrichtungen ausgewählt. Die Schülerinnen und Schüler bekommen Gelegenheit, das Seniorenwohnheim Wiesenhüttenstift, die nahe gelegene Kindertagesstätte und die Grundschule "von innen" zu erleben.

z.B. „SOZIAL
statt EGAL“

Dabei stehen als Voraussetzungen die Offenheit für neue Lernsituationen sowie die Verlässlichkeit für die übernommene Aufgabe und den Kurstermin im Vordergrund.

Neben dem Interesse für Mitmenschen aller Altersgruppen und der Hilfsbereitschaft für Nachbarn, verfolgt dieses besondere Unterrichtsangebot viele weitere Ziele:

- sich etwas zutrauen und Verantwortung übernehmen,
- erfahren, was man schon kann und noch lernen will,
- Rücksicht - Vorsicht - Absicht erproben,
- Gemeinsamkeit erleben mit "Nichtgleichen",
- Vorbild sein können,
- Traditionen und Verhaltensregeln anderer Kulturen und Generationen kennen lernen und damit umgehen lernen,
- Mittun - Mitspielen - Mittragen,
- Emotionen wahrnehmen und ausdrücken,
- Geduld haben für Langsame,
- Zuhören - da sein,
- anderen etwas beibringen,
- Unterstützen - Planen - Organisieren,
- fehlende Geschwister- und Großeltern-Erfahrungen ausgleichen,
- Berufsorientierung und -erprobung,
- verschiedene Lebensphasen und dazugehörige Bedürfnisse kennen und schätzen lernen
- und vieles, vieles mehr!

"sozial statt egal" ist ein im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts bis zu vierstündiger Kurs ab Jahrgangsstufe 7.

Teil B: Partizipation von Schülern und Eltern

1. Antragsvoraussetzungen im Qualitätsrahmen

- Die Beteiligung von Schülern und Eltern an der Gestaltung und Entwicklung von Ganztagsangeboten ist gewollt.
- Regelmäßige Kommunikation zwischen Lehrkräften, Schülern, Eltern findet statt.

a) Es gibt Schulen, in denen der Mitgestaltung durch Schülerinnen und Schüler und Eltern keine Große Bedeutung beigemessen wird. Hier werden der Schülervvertretung und dem Schulelternbeirat lediglich Beschlüsse anderer schulischer Gremien zur Abstimmung vorgelegt.

Es scheint hier und da so zu sein, dass weder Schulleitungen noch Eltern noch der Schülerschaft die Tragweite der Mitbestimmungsrechte bewusst sind. Dabei sind die Mitbestimmungsrechte der Eltern und Schüler im Hessischen Schulgesetz und durch Verordnungen klar geregelt.

Mitbestimmungspflichtige Maßnahmen für die Elternschaft:

1. Entscheidungen der Schulkonferenz über
 - **das Schulprogramm**
 - **Grundsätze für die Einrichtung und den Umfang freiwilliger Unterrichts- und Betreuungsangebote, [...]**
 - [...]
 - **Grundsätze für Hausaufgaben** und Klassenarbeiten
 - [...]
 - **Grundsätze für die Mitarbeit von Eltern** und anderen Personen im Unterricht und bei sonstigen Schulveranstaltungen
2. Entscheidungen der Gesamtkonferenz über
 - die Zusammenfassung von Fächern zu Lernbereichen, [...]
 - Art, Umfang und Beginn der Fachleistungsdifferenzierung [...]

Anhörungspflichtige Maßnahmen:

- Entscheidungen der Schulleitung, die für das Schulleben von allgemeiner Bedeutung sind
- Auswahl zugelassener Schulbücher aus dem „Schulbücherkatalog“
- **Entscheidungen der Schulkonferenz über Grundsätze der Zusammenarbeit mit anderen Schulen und außerschulischen Einrichtungen sowie für Vereinbarungen mit Dritten im Rahmen von Projekten zur Öffnung der Schule, [...]**
- [...]
- **Grundsätze zur Betätigung von Schülergruppen in der Schule**

Teil B: Partizipation von Schülern und Eltern

Gleiche Rechte finden sich für die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern im Schulgesetz und in der Verordnung über die Schülervertretungen und Studierendenvertretungen vom 15.07.1993, zuletzt geändert am 11.11.2011 (Download möglich auf der Internetseite des HKM!):

Mitbestimmungspflichtige Maßnahmen:

1. Entscheidungen der Schulkonferenz über
 - **das Schulprogramm** [...]
 - **die Verpflichtung zur Teilnahme an Ganztagsangeboten**
 - **die Einrichtung oder Ersetzung einer Förderstufe** [...]
 - **Grundsätze für**
 - **die Einrichtung und den Umfang freiwilliger Unterrichts- und Betreuungsangebote**
 - **Grundsätze für die Mitarbeit von Eltern** und anderen Personen [...]
 - **Hausaufgaben und Klassenarbeiten**
2. Entscheidungen der Gesamtkonferenz über
 - die Zusammenfassung von Fächern zu Lernbereichen, [...]
 - Art, Umfang und Beginn der Fachleistungsdifferenzierung [...]

Anhörungspflichtige Maßnahmen:

- **Grundsätze der Zusammenarbeit mit anderen Schulen und außerschulischen Einrichtungen sowie für Vereinbarungen mit Dritten im Rahmen von Projekten zur Öffnung der Schule, [...]**
- **Grundsätze zur Betätigung von Schülergruppen in der Schule**
- **Schulordnungen zur Regelung des geordneten Ablaufs** [...]
- Entscheidungen der Schulleitung, die für das Schulleben von allgemeiner Bedeutung sind und vor der Auswahl von zugelassenen Schulbüchern

2. Partizipation im Qualitätsrahmen (Profil 1)

- Im Ganztagskonzept und im Schulprogramm sind Schüler- und Elternbeteiligung als Prinzip verankert.

Aktive Eltern- und Schülerbeteiligung findet sich bisweilen eher selten in Ganztagskonzepten oder in Schulprogrammen wieder. Dort, wo zum Beispiel Elternarbeit schon ein grundlegendes Thema ist, wird es nicht schwierig sein, diese konzeptionell zu verankern.

Teil B: Partizipation von Schülern und Eltern

3. Partizipation im Qualitätsrahmen (Profil 2)

- Es bestehen nachhaltige Strukturen, in denen sich Schüler und Eltern bei der Entwicklung der Ganztagschule engagieren können.
- Die Schule unterstützt die Fortbildung und Information der Schüler und Eltern.

a) Nachhaltige Strukturen für die Eltern- und Schülermitarbeit können sein:

- Förderverein
- Bibliothek/Mediothek
- **AG-Angebote**
- Übergang Schule/Beruf
- Informationsstand beim Infotag
- Elterncafé
- **Bereiche auf der Schulhomepage**
- **Klassenratsstunden**

Als Beispiel sei hier die Elternarbeit an der Carlo-Mierendorff-Schule genannt: In folgendem Auszug aus der Schulhomepage informiert der Schulleiternbeirat die Schulgemeinde über seine Aktivitäten:

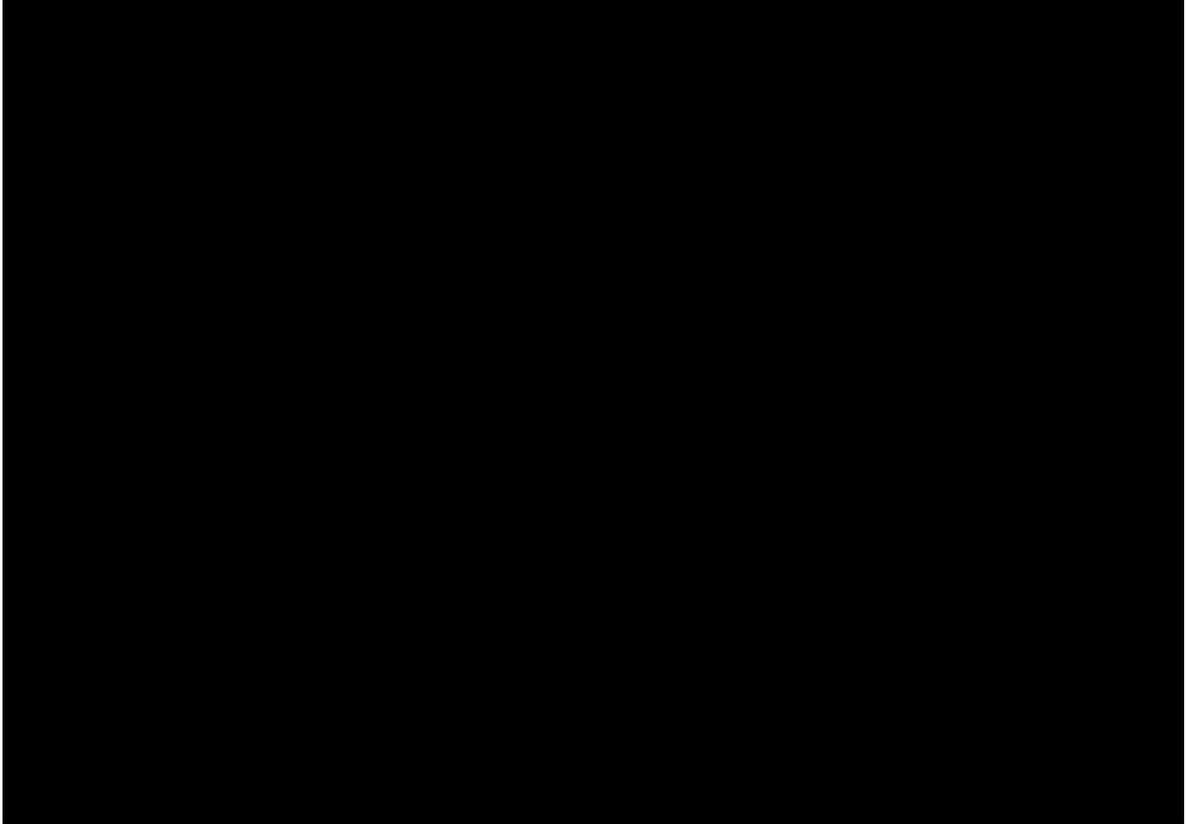
- Wir haben das Café Carlo eröffnet, ein Café von Eltern für Eltern.
- Wir haben Hunger und auch Durst beim Elternsprechtag und beim Tag der offenen Tür gestillt und dabei viele Fragen beantwortet.
- Wir waren demonstrieren: am 22. März für die Inklusion.
- Wir haben uns um ein Mittagessen in der Schule auch am Freitag gekümmert, beschlossen, mit Mali einen interkulturellen Austausch zu starten,
- uns um eine bessere Verkehrsregelung vor der Schule, am Gravensteiner Platz, gekümmert.
- Wir haben im Ortsbeirat vorgesprochen, beim Staatlichen Schulamt und im Schulausschuss der Stadt: für ein Oberstufengymnasium im Norden und die Sanierung unserer Sporthalle.
- Und uns geht noch lange, lange nicht die Puste aus, denn da gäbe es zum Beispiel noch das Streuobstwiesenprojekt und ganz vieles mehr - übrigens nicht nur für gewählte Elternvertreter, sondern für alle Eltern. Sie treffen dort nett Leute, und es macht einfach Spaß, sich für die Carlo zu engagieren.

b) Vielen Schülern und Eltern ist gar nicht bewusst, dass es sowohl für Schülervertretungen als auch für Elternbeiräte zahlreiche Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten gibt. Informationen findet man hierzu unter www.sv-bildungswerk.de für Schülerinnen und Schüler bzw. unter www.leb-hessen.de für Elternbeiräte.

Teil B: Partizipation von Schülern und Eltern

4. Partizipation am Beispiel des Klassenrats

Der Klassenrat ist das gemeinsame Gremium einer Klasse. Hierbei fallen einzelnen Schülern bestimmte Aufgaben zu:



In wöchentlichen Sitzungen wird über selbst gewählte Themen diskutiert und entschieden, z.B.:

- Gestaltung/Organisation des Lernens,
- Zusammenleben in der Klasse,
- aktuelle Probleme oder Konflikte,
- gemeinsame Planungen und Aktivitäten.

Genauere Informationen gibt es unter <http://www.derKlassenrat.de/>. Das Mitmachset enthält eine genaue Anleitung und Hilfen, wie man den Klassenrat einführen kann.

Teil B: Partizipation von Schülern und Eltern

5. Schülerpartizipation am Beispiel der „Lern-Insel“ an der CMS Frankfurt

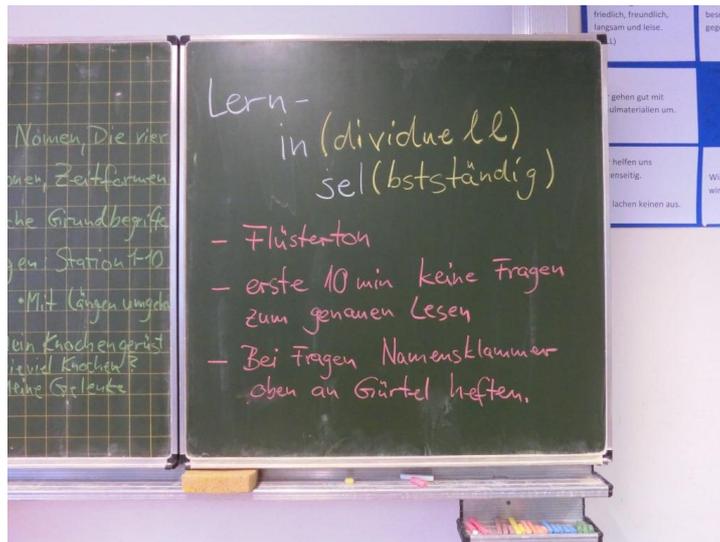


Abbildung 8: Lern-Insel an der CMS Frankfurt

Bei der Lern-Insel geht es um selbstorganisiertes Lernen. IN- steht für **individuell** und -SEL für **selbstständig!** Mehrere Stunden in der Woche lernen die Schülerinnen und Schüler eigenständig in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch und Gesellschaftslehre. Dabei gibt es eine besondere Sitzordnung, bei der die Lernenden möglichst keinen direkten Blickkontakt zu ihren Mitschülerinnen und Mitschülern haben.

Die Schülerinnen und Schüler bekommen Arbeitsaufträge, nach unterschiedlichen Niveaus differenziert, Pflichtaufgaben und freiwillige Aufgaben. Dabei müssen sie sich in der Lern-Insel-Zeit entweder in ein neues Thema einarbeiten oder ein Thema vertiefen. Manchmal zieht sich ein Arbeitsauftrag auch projektmäßig über einen längeren Zeitraum. Dies kann im Fach Deutsch ein Lesetagebuch sein oder auch die Erstellung eines Wandkalenders zum Thema Europa.

Während der Bearbeitungszeit stehen Wörterbücher, Atlanten, Lexika und die Schülerbibliothek zur Verfügung. Alle Schülerinnen und Schüler arbeiten in ihrem eigenen Tempo und wählen selbst aus, woran sie in der jeweiligen Stunde arbeiten wollen.

Am Ende der Woche schätzen die Lernenden ihre Arbeit selbst ein und nehmen sich ein Ziel für die folgende Woche vor (z.B. "Ich möchte nächste Woche konzentrierter und zügiger arbeiten", "Ich möchte weniger beim Lehrer nachfragen, sondern mit Hilfe von Büchern die Ergebnisse herausfinden"). Zu den Ergebnissen und zur Selbsteinschätzung ihrer Arbeit geben die Lehrerinnen und Lehrer jeweils zeitnah eine Rückmeldung.

So erhalten Lernende und Lehrende regelmäßig einen Überblick über den Leistungsstand, und es kann - besser als im herkömmlichen Unterricht - auf die Bedürfnisse jedes Einzelnen eingegangen werden.

Mit dieser Form des INSEL-Lernens kann man der Individualität und Eigenständigkeit eines jeden Lernenden, eines jeden Lerntypen am besten gerecht werden. Die Schülerinnen und

Teil B: Partizipation von Schülern und Eltern

Schüler werden selbst aktiv, können ihr Lernen selbst organisieren. Sie übernehmen Verantwortung für ihr Tun und entscheiden so aktiv im Lernprozess mit.

An der Carlo-Mierendorff-Schule in Frankfurt entscheidet das Jahrgangsteam vor Beginn eines Schuljahres, welche Fächer Stunden in welchem Umfang zur Verfügung stellen. Der jeweilige Fachlehrer ist dann auch für die Betreuung während der Lern-Insel-Stunden zuständig.

6. Schülerpartizipation am Beispiel des Faches „Freies Lernen“ an der Gustav-Heinemann-Schule (Offene Schule Borken)

Anders als in der zuvor beschriebenen Lern-Insel, ist an der Gustav-Heinemann-Schule in Borken das Fach „Freies Lernen“ fest in der Stundentafel verankert.

Die Schülerinnen und Schüler durchlaufen ein Angebotskanon ab Beginn der 5. Klasse bis zum Ende der Klasse 10.

Das Fach „Freies Lernen“

- umfasst zwei Wochenstunden in den Jahrgängen 5 - 7 und drei Stunden in den Jahrgängen 8 - 10,
- bietet Freiraum für eigenverantwortliches, fächerübergreifendes Lernen,
- fördert die Selbststeuerung von Lernprozessen,
- ermöglicht durch differenziertes Material individuelles Lernen,
- verknüpft fachliche Komponenten mit Methodenkompetenz.

Die Schüler erwerben wichtige überfachliche Schlüsselqualifikationen, von denen die anderen Fächer profitieren und die auch im Berufsleben eine wichtige Rolle spielen:

- Kommunikationsfähigkeit,
- Kooperationsfähigkeit,
- Planung, Dokumentation und Reflexion von Arbeitsprozessen,
- Verarbeitung von Informationen,
- Einschätzung der eigenen Leistung,
- Rückmeldung durch andere SuS,
- Methoden- und Wissenserwerb,
- Selbstsicherheit bei Präsentationen.

Die Lernenden entscheiden selber über ihren Arbeitsschwerpunkt innerhalb eines Themas. Sie entscheiden mit wem, woran und wie sie arbeiten und steuern so ihren Lernprozess. Diesen dokumentieren sie und reflektieren ihn (Vorhabenheft, ausführlicher Laufzettel/Zeiteinteilung/Strukturierung des Arbeitsprozesses). Ggf. überarbeiten sie ihre Ergebnisse.

Teil B: Partizipation von Schülern und Eltern

Zu beobachten ist, dass den Schülern das Fach sehr viel Freude bereitet und sie sehr motiviert arbeiten, was wiederum nachhaltigeres Lernen ermöglicht. Sie sind stolz auf ihre Ergebnisse und Produkte, die sie beispielsweise den Eltern beim Tag der offenen Tür, in Form eines Museumsrundgangs oder an Thementagen auf verschiedenste Weise vorstellen.

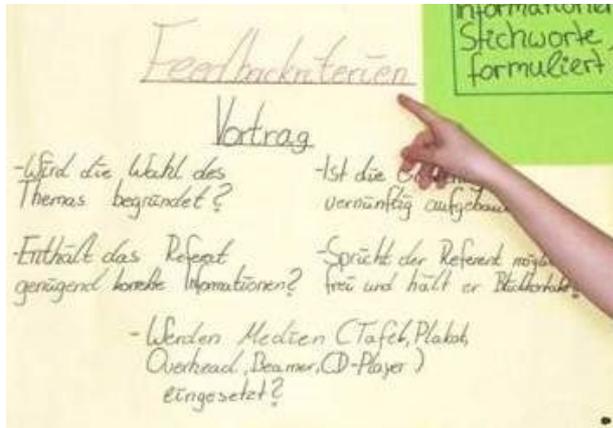


Abbildung 9: Partizipation durch Feedback

Wichtig ist außerdem die Entwicklung einer Feedback-Kultur am Herzen. Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern werden Feedback-Kriterien entwickelt, die schließlich bei den Vorträgen ihre Anwendung finden. Dabei werden die Vorträge und Präsentationen gewürdigt. Kritik wird in Form von Tipps formuliert und Positives deutlich hervorgehoben.

7. Schülerpartizipation am Beispiel von Selbstlernzeiten

Hausaufgaben oder die Einrichtung von Selbstlernzeiten ist immer wieder ein Thema im Rahmen der Ganztagschulentwicklung. Traditionell gehören Hausaufgaben zum Schulalltag von Schülern und Lehrern wie das Pausenbrot.

Wollen wir weg von der traditionellen Halbtagschule, so müssen wir uns auch über kurz oder lang von den Hausaufgaben im herkömmlichen Sinne trennen. Dann gehören die Übungsaufgaben in die Schule, um für Schülerinnen und Schüler die notwendige Freizeit am Nachmittag zu gewährleisten. Vor allem bietet dies die Möglichkeit, auch davon wegzukommen, den größten Teil einer Unterrichtsstunde nur damit zu verbringen, die Hausaufgaben zu kontrollieren.

So bietet die Einrichtung von Lernzeiten vor dem Unterricht am Morgen oder in der Mittagspause Freiräume und Mitbestimmung für Schülerinnen und Schüler, um

- selbstbestimmt an persönlichen Aufgaben zu arbeiten,
- sich mit (Lern-)Spielen zu beschäftigen,
- individuell durch gegenseitige Hilfe zu lernen.

Ein weiteres Beispiel der Partizipation kann die Einrichtung von WPU-Kursen sein, in deren Rahmen ältere Schüler den jüngeren während der Selbstlernzeiten helfend zur Seite stehen.

An dieser Stelle wird mitunter die Kritik laut, dass oben dargestellte Lernformen auch an der Halbtagschule möglich seien. Dies habe nichts mit Ganztagschule zu tun.

Das ist prinzipiell richtig. Der Unterschied zur Halbtagschule ist allerdings, dass im Rahmen der Ganztagschulentwicklung durch den Qualitätsrahmen die Einrichtung solcher Angebote explizit gefordert und obligatorisch ist, möchte man über das Profil 1 hinauswachsen.

Teil B: Partizipation von Schülern und Eltern

8. Partizipation im Qualitätsrahmen (Profil 3)

- Schülervvertretung und Schulelternbeirat haben regelmäßige Koordinationsstunden mit der Schulleitung.
- Die Schule entwickelt und organisiert Ganztagsangebote, die die Bedürfnisse von Schülern und Eltern umsetzt.

a) Möchte man Schul- und Unterrichtsentwicklung gemeinsam mit Schülern und Eltern betreiben, so reicht es nicht aus, diese nur über die Vorhaben der Schulleitung oder der Lehrerschaft zu informieren. Eine aktive Partizipation wird letztendlich nur gelingen können, wenn sich eine Kultur regelmäßigen Austauschs zwischen Schulleitung, Schülern und Eltern entwickelt.

b) Gelegentlich vergessen Schulleitungen und Kolleginnen und Kollegen der Lehrerschaft, dass die Schule sich viel mehr nach den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler ausrichten sollte, als nach denen der Lehrerinnen und Lehrer, denn: Schule ist für die Schüler da!

Dies gilt explizit auch für den AG- und Wahlunterrichtsbereich. Oftmals werden nur die Lehrer gefragt, welche Form von Arbeitsgemeinschaft sie denn anbieten könnten. Bei der Einwahl der Schülerinnen und Schüler wundert man sich dann evtl. darüber, dass viele Angebote gar nicht wahrgenommen werden.

Abhilfe kann hier eine Abfrage nach den Bedürfnissen in der Schülerschaft, aber auch in der Elternschaft bringen

Weiterführende Informationen

1. Weiterführende Informationen zur Kooperation

- Kooperation in Brandenburg (<http://www.kobranet.de/>)
- Das Deutsche Jugend Institut (DJI): Datenbank Schule & Partner - schulische Kooperationspraxis auf einen Klick (<http://www.dji.de/schule-und-partner/>)

2. Referenzschulen für Partizipation

- Referenzschule für Partizipation:
Theodor-Heuss-Schule in Baunatal (<http://www.ths-baunatal.de/>)
- Referenzschule für Elternpartizipation:
Schillerschule in Offenbach: (<http://www.igs.schulen-offenbach.de/>)

3. Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Hessen: <http://www.hessen.ganztaeigig-lernen.de>

Zur Person: Hendrik Schleicher

Hendrik Schleicher ist Lehrer für die Fächer Mathematik und Chemie.

Berufliche Stationen:

2001 – 2012 Lehrer an der Gustav-Heinemann-Schule in Borken (Hessen)

hier:

- ab 2006: Mitarbeit an der Konzeptentwicklung für die Umwandlung von der KGS in eine IGS als „Offene Schule Borken“ in Form einer Ganztagschule (Profil 3), hier auch zeitweise Leitung der Arbeitsgruppe für das neue Fach „Freies Lernen“
- Intensive Mitarbeit beim Aufbau der neuen Schule als Ganztagschule (Profil 3) ab Jahrgang 5 nach Umwandlung in eine IGS
- ab 2007: Mitglied der Schulleitung mit besonderen Aufgaben

2008 – 2012 Stundenweise Abordnung an das Staatliche Schulamt in Fritzlar als Fachberater für ganztägig arbeitende Schulen

hier:

- Besuche und bilaterale Beratung der ganztägig arbeitenden Schulen,
- Erstellung eines Kriterienkatalogs für das Gelingen ganztägiger Arbeit,
- Organisation, Durchführung und Leitung von Fortbildungsveranstaltungen mit Schwerpunkt Ganztagschule,
- Bildung und Leitung eines Arbeitskreises „Ganztagschule“ für die Schulen im Schulamtsbezirk

ab 1.8.2012 Stellvertretender Leiter der Carlo-Mierendorff-Schule, einer integrierten Gesamtschule in Frankfurt-Preungesheim

Kontakt:

Hendrik Schleicher
Carlo-Mierendorff-Schule
Gravensteiner-Platz 2
60435 Frankfurt am Main
E-Mail: Hendrik.Schleicher@stadt-frankfurt.de

